

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1827**

12.4.1827 (Nr. 102)



# Karlsruher Zeitung.

Nr. 102. Donnerstag, den 12. April 1827.

Hannover. (Paderborn.) — Frankreich. — Großbritannien. — Oestreich. — Preussen. (Berlin. Bonn) — Griechenland. —  
Verschiedenes.

## Hannover.

Paderborn, den 6. April. Der Bischof von Paderborn, Friedrich Klemens, hat, bei Uebernahme seines Bisthums, einen vortrefflichen Hirtenbrief an seine Diözesanen erlassen, aus welchem wir folgende Stelle, welche die religiöse Erziehung, diese wichtigste Angelegenheit des Lebens, betrifft, ausheben:

Die Gymnasien und höhern Lehranstalten sollen Schulen eines christlichen Sinnes und Wandels und religiöser Bildung seyn. Alle Zweige des menschlichen Wissens sind in neuerer Zeit erweitert und vervollkommen worden, und indeß die Schulbehörden den regen Eifer der Lehrer und Schüler vielfach in Anspruch nehmen, darf der Lehrer des Evangeliums, der geistliche Oberhirt und Bischof, nicht schweigen bei dem, was seines Amtes ist. Während auf den Gehilden von Hellas und Latium die studirenden Jünglinge die Weisheit, Kraft und den Heldemuth einer grauen Vorzeit bewundern und ihnen nachzuahmen lernen, soll ihnen das heil. Land, und der, der im h. Lande lehrend und segnend wandelte, und von dessen Gränzen her uns das Heil aufgegangen, nicht unbekannt, sollen ihnen die heilbringenden Lehren des Evangeliums nicht fremd bleiben; während aus heidnischer Vorwelt ihnen Muster und Beispiele zur Bewunderung und Nachahmung aufgestellt werden, sollen sie auch an Glaubenshelden christlicher Vorwelt, an der Standhaftigkeit und Ausdauer apostolischer Männer und an christlichen Helden, die mehr als Manern, die sich selbst in hoher Selbstverläugnung besieg haben, das Eine, was Noth thut, die Kraft des Glaubens bewundern und nachahmen lernen. Das Eine soll geschehen, aber auch das Andere nicht unterlassen werden. Vor Allem aber sollen sie hingewiesen werden an ihn, den Anfänger und Vollen der unsers Glaubens, an ihn, der war, ist und bleibt in Ewigkeit derselbe. Hebr. 13, 8. — Er hat die Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 68.

Aber nicht in den Schulen und öffentlichen Bildungsanstalten allein erblihet das Glück und das Heil der Mit- und Nachwelt: die häusliche Erziehung ist die eigentlichsste Schule des Lebens, und eine fromme Familie die eingreifendste Erziehungs-Anstalt, in der die werdende Menschheit für das Eine, was vorzüglich Noth thut, für das Reich Gottes, erzogen wird; darum ersternstelle vertreten, der Auf eures Seelenhirten, suchet zuerst das Reich Gottes mit euren Kindern und für dieselben, alles Andere wird euch werden.

## Frankreich.

Paris, den 10. April. Gestern war der Kurs der 5prozent. Konsol. zu 100 Fr.; 100 Fr. 5, 10, 5 Cent. — 3prozent. Konsol. 70 Fr. 80, 75, 80 C. — Bankaktien 2022 Fr. 50 Cent.

— In der Etoile liest man folgenden Artikel:

Wir werden unsere Einbildungskraft nicht sehr anstrengen dürfen, noch schwere Diskussionen auszuhalten haben, um darzuthun, wie falsch die Hoffnung der Feinde der Ordnung auf das den Gesetzentwurf über die Polizei der Presse betreffende Gutachten der Pairskammer ist. Wir dürfen blos zitiren, was der letzte unter den Kopisten eben so gut, als wir, hätte thun können, und gesehen gerne, daß ein solches Geschäft minder ruhmvoll als nützlich sey.

Die Dyposition in der Pairskammer ist bekannt genug, um zu wissen, daß die 3 Redner, die man als ihre Anführer bezeichnen kann, unlängst Minister verschiedener Departemente gewesen sind. Im J. 1820, einige Tage nach dem unseligen Ereigniß, das Frankreich in den tiefsten Schmerz stürzte, verlangte man für eine Zeit lang die Zensur, so sehr war man von der Wahrheit durchdrungen, daß der Pressfreiheit kräftig gesteuert werden müsse. Der verruchte Mordmörder, dessen Bläuelthat man bestrafte, hatte seine ganze Wuth aus den aufwiegerischen Schriften geschöpft, womit Frankreich schon übersall überschwemmt war. Der edle Pair, der noch für einige Augenblicke das Portefeuille des Innern besaß, drückte sich also aus:

„Dieses Verbrechen ist die abscheuliche Frucht der unseligen Grundsätze, der die gesellschaftliche Ordnung umstürzenden Lehren, die mit so vieler Frechheit gepredigt werden, seit den Journalen jeder Zaum abgenommen wurde. Die Erfahrung bewies uns die Ohnmacht der richterlichen Sprache . . . Diese grausame Belehrung hat uns zu schmerzlich dargethan, daß die Gesetze, die blos Einhalt thun, unzulänglich sind, und daß das Beste der Gesellschaft solche erheische, die vorbauen, und der zu sehr erprobten Ohnmacht der Gerichtshöfe abhelfen.“ (Moniteur vom 16. Febr. 1820, Seite 190.)

Die Schicklichkeit der Zensur ausgenommen, die damals schlechterdings nothwendig seyn mochte, und die man jetzt nicht fordert, Wer sollte in diesen Worten der Verwaltung der hohen Polizei nicht das Unheil erkennen, welches in jener Zeit, wie heut zu Tage, die zügellose Herausgabe so vieler gefährlichen Schriften verur-



sache, die zuletzt das gräßlichste aller Verbrechen erzeugte?

Ein anderer Redner, berühmt genug in den Funktionen dreier auf einander folgenden Ministerien, sprach über den nämlichen Gegenstand, wie folgt:

Die Regierung, sagt man, ist herrschsüchtig; sie sehnt sich nach den Süßigkeiten der Willkür! Wahrlich, meine Herren, Jene können sich auch einiges Muthes und einiger Hingebung rühmen, die sich nicht scheuen, für den Dienst des Königs zu trotzen diesem Hagel großer Spötereien, mehr oder minder geschickter Einflüsterungen, welche blos bezwecken, die redlichsten Absichten zu entstellen und ich darf sagen die tugendhaftesten Entschlüsse zu verläuteln. Ja, meine Herren, es bedarf einiger Tugend, in welcher Zeit man auch leben mag, um der Macht des Tages Trotz zu bieten. Und Wer von Ihnen weiß nicht, wo diese Macht unter uns ist? Gehört sie nicht den Schriftstellern, die täglich einen guten Namen — bald Diesem machen, bald Jenem zernichten? Sie gleichwohl sind es, die wir in ihren furchtbarsten Verschanzungen anzugreifen wagen, und wenn auch heute der Sieg auf unserer Seite ist, glauben Sie, daß wir nicht wissen, wie sehr ihr Haß thätig und beharrlich ist? (Moniteur vom 21. März 1820, Seite 280.)

Man warf, rief weiters dieser edle Pair, auf dieser Tribüne mir öfters vor, die Willkürherrschaft begehrt zu haben; Ja, meine Herren, ich drückte mit Freimüthigkeit aus, was ich für nothwendig erachtete, verbarh nicht, bei welchem Umstand ich diese Willkür beehrte, und ich halte mehr als jemals sie für nöthig, um die Ruhe des Staates und der Gesellschaft zu sichern. (Moniteur vom 31. März 1820, S. 400.)

Es bedarf hier keiner großen Anstrengungen, um die wirkliche Anwendbarkeit aller dieser, zugleich so geistreichen und so energischen Züge fähig zu machen. Die Farben sind noch so lebhaft und so frisch, daß man keines neuen Firnisses bedarf, um sie wieder aufzufrischen. Minister voll Muth, und durchdrungen wie der Redner von den reinsten Absichten, sind noch auf den Stufen des Thrones, und gottlose und aufwieglerische Schriftsteller schäumen täglich seit sieben Jahren die eckelhaftesten Injurien aus gegen die Vertheidiger der legitimen Gewalt, der Religion und der Moral.

Hören wir noch einen dritten Anführer der Opposition, der auch Minister war, der gleichfalls jetzt Mitglied der Pairskammer ist, dessen Gedächtniß die Geschichte unserer Zeit ehren wird, und dessen Beredsamkeit den Tugenden des Staatsmannes so viele Reize leiht. Der Hr. Vicomte Lainé, unter den nämlichen Umständen dem Hrn. Moyer-Collard antwortend, drückte sich also aus:

Die Ausnahm-Gesetze, sagt man, sind wucherhafte Anlehn; ich will diese Definition nicht bekräfteln, die, ob sie gleich ein wenig mehr Klarheit bedarf, denn noch schön genug scheinen mag. Ich eile im Gegentheil mich ihrer zu bemächtigen, um zu sagen, daß, wenn die Gewalt durch so viele Angriffe — und insonder-

heit von Seiten derjenigen, welche bisher sie zu vertheidigen geschienen hatten — geneckt, ihr Schutz und Erhaltungsmittel verloren hat, so steht es mit der Gewalt wie mit dem Kredit: so wie man bei gewissen Anlässen, wenn der Kredit geschwächt ist, zu Anlehn seine Zuflucht nehmen muß, um ihn wieder zu heben; so wie wir Anlehn sahen, welche mit gutem Rechte für sehr wucherhaft können gehalten werden, und die gleichwohl den Staat gerettet haben; eben so wird auch — meinetwegen die Definition angenommen daß Ausnahm-Gesetze wucherhafte Anlehn sind, wenn die Gewalt dadurch mehr Festigkeit erhält, wenn sie weniger angegriffen und weniger beschimpft wird, und insonderheit, wenn sie mit Hilfe dieses Anlehns der Zügellosigkeit ein Ende macht, so wird, sage ich, auch die Gewalt viel gethan, sie wird ihren Kredit wieder gehoben haben, und am Ende Diejenigen, die sie bekämpfen, wieder für sich gewinnen. (Moniteur vom 27. März 1820, S. 396.)

(Schluß folgt.)

— In der Sitzung der physikalischen Gesellschaft zu Paris am 31. März zeigte H. Becquerel einige Versuche mit einer von H. Lebaillif vervollkommenen Magnetnadel, durch die man im Stande ist, die kleinsten Quantitäten von Eisen, die in metallischen Verbindungen enthalten sind, zu entdecken. Man hat dadurch eine sehr sonderbare Eigenschaft des Bismuths und des Spiegels entdeckt, die, den Polen der Magnetnadel des H. Lebaillif genähert, auf einen Pol eben so wie auf den andern eine sehr auffallende zurückstoßende Wirkung hervorbringen.

— Aus M a u b e u g e berichtet man unterm 26. März folgenden edelmüthigen Zug: In einem Wirthshause erhob sich ein Streit; ein Polizeiergent, Namens Duvauchelle, begab sich dahin; sein Charakter wurde nicht anerkannt; er ward beschimpft und erhielt eine Ohrfeige. Die Sache konnte ernstliche Folgen haben, die Beiheligen fühlten dieß, als sie wieder zur Vernunft gekommen. Man wollte sich vergleichen; Duvauchelle willigte ein, und forderte 40 Fr. Kaum hatte er sie erhalten, als er zu einer unglücklichen Mutter eilte, die in Kindesnöthen lag, und welche den Tag vorher ihren Mann, und mit ihm ihre einzige Stütze verloren hatte. Hier, liebe Frau, sagte er zu ihr, und überreichte ihr 20 Fr., in meinem Leben hat mir nichts eine größere Freude gemacht, und ich wollte mir um diesen Preis jeden Tag eine Ohrfeige geben lassen. Dieser achtungswürdige Mann begab sich hierauf zu andern Unglücklichen, und vertheilte diese Summe, deren er vielleicht selbst am meisten bedurfte, bis auf den letzten Heller.

— In der Lyoner Zeitung und der Etoile liest man folgenden Artikel:

Wie kommt's, daß alle Ehren, welche eine gewisse Partei durchaus den Todten bezeigen will, in die Augen fallen — nicht wie Ehrfurcht, sondern wie Aufbruch? Um das Volk unruhig zu machen, um tumultuarische Aufläufe zu erregen, können denn die Häuptlinge der Pottirer nichts in den gewöhnlichen Dingen des



Lebens finden, und bedürfen sie schlechterdings eines Sarges, um Aufruhr zu erregen? Seit einiger Zeit sind die Leichenbegängnisse ein großes Mittel, um ihrer Feindseligkeit gegen die Regierung Luft zu machen. Man kann den Mann ehren, dessen Tod man bedauert, ohne seine Leiche den Beamten zu entreißen, die bei dem Leichenpompe mit Handhabung der polizeilichen Ordnung beauftragt sind. . . Wenn man mit frommer Andacht dem Wagen folgte, der den Sarg trägt; wenn man hingehtend für den Verstorbenen, dann würde man nichts sehen, was der betrübenden Szene gleiche, wovon Paris Zeuge gewesen ist: Menschen wüthig, scheltend mit vielem Tumult an der Pforte einer Kirche, einen Sarg, den das Volk und die Soldaten sich wechselseitig entreißen, und der endlich mit allen Insignien, die den Rang des Todten anzeigen, in den Koß fällt. Wenn die Religion allein den Leichenzug leitet, gehen die Stille und die Ehrfurcht hinter dem Kreuze; allein wenn der Parteigeist zu dem Leichenbegängniß einlädt, alsdann wird es gestört, der Tumult und die Unordnung eilen herbei, die heiligsten Dinge werden entweiht, und der Schmerz Derjenigen, die weinen, wird noch durch den Skandal vergrößert, den die Leidenschaften herbeiführen.

— Die Etoile vom 10. zählt unter die Lügen des Tages:

Die vom Constitutionnel, dem Courier français und der Quotidienne gegebenen Nachrichten über die Absetzung des General Monet (der die portugiesischen Insurgenten-Flüchtlinge entwaffnete), die Vermehrung der span. Armeen auf der Gränze, die Streifereien der portugiesischen konstitutionellen Truppen auf das spanische Gebiet u.

#### Großbritannien.

London, den 6. April. In England haben sich die Staats Einkünfte des jüngstverflossenen Vierteljahrs, verglichen mit jenen des nämlichen Trimesters von 1826, um 469,548 Pf. Sterl. (5,164,028 fl.) vermindert.

#### Oesterreich.

Wien, den 6. April. Metalliques 89<sup>11</sup>/<sub>16</sub>; Bankaktien 1069<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

#### Preussen.

Berlin, den 3. April. Die Großherzogin von Mecklenburg K. H. ist heute nach Strelitz abgereist. J. M. die Königin von Baiern wird Berlin den 18. d. M. verlassen.

Dem Vernehmen nach dürften wir nicht so glücklich seyn, J. M. die regierende Kaiserin von Rußland in diesem Frühjahr hier zu sehen. Da sich J. M. in gesegneten Lebensumständen befinden, wird die nach Ems bestimmte Badereise ausgesetzt werden.

— Die Gasbeleuchtungsarbeiten werden noch immer fortgesetzt, und zu Ende des Jahres wird ganz Berlin mit Gas erleuchtet werden. Da man die Erfahrung gemacht, daß hier schon bei einer Kälte von 10 Gr. unter dem Gefrierpunkte einige Röhren einfroren, so sorgt man jetzt, sie tiefer zu legen.

Bonn, den 9. April. Einen neuen ausgezeichneten

Beweis von der großartigen Gunst und Aufmunterung, womit das hohe preussische Ministerium des Kultus so die Wissenschaften überhaupt, wie die philologischen und historischen insbesondere fördert, liefert die bedeutende Unterstützung, die dasselbe gegenwärtig einem großen hier in's Leben tretenden literarischen Unternehmen, der unter der Leitung des H. Geheimen Staatsraths Niebuhr bei G. Weber erscheinenden neuen Ausgabe sämtlicher Scriptores historiae Byzantinae angedeihen läßt. Außer andern auf die huldreichste Weise dargebotenen Mitteln zur glücklichen Ausführung dieses wichtigen Werkes hat es seine edle Theilnahme besonders dadurch zu erkennen gegeben, daß es die Unterzeichnung darauf für alle im preussischen Staate bestehenden öffentlichen Bibliotheken, sowohl der Universitäten, als auch sämtlicher Gymnasien und anderer gelehrten Anstalten, höchstgeneigt zu verordnen geruht hat.

#### Griechenland.

Beschluß der gestern abgebrochenen Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter:

Ein Schreiben eines Griechen — offenbar eines Freundes der Regierung auf Aegina — von dieser Insel vom 13. Febr., welches diese Nachricht meldet, fügt hinzu: "Es scheint, daß die hiesigen Machthaber, um die Sache nicht noch zu verschlimmern, den Prätexten in Castri nachgeben werden, ob schon ersteren das Recht sonnenklar zur Seite steht. Aber Conduriotti, welcher in Hydra die unumschränkte Macht an sich gerissen hat, ist für Castri; Spezzia und die übrigen Inseln haben sich ebenfalls für Castri erklärt, wo Theodor Locotroni mit 2000 Mann den Meißer spielt. Die Ipsarioten haben bereits ihre Deputirten nach Castri geschickt. Alle Wohlbedenkenden sehen mit Leidwesen, daß Canari (der bekannte Brandführer) zum Deputirten zur Nationalversammlung gewählt wurde. Dieser Mann ist nun verloren! Warum ihn aus einer Sphäre reißen, in der er so nützliche Dienste geleistet hatte?"

Sodann giebt der östreich. Beobachter nachstehenden Auszug aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 17. Febr., betreffend die fehlgeschlagene Unterhandlung der von Aegina nach Castri abgeschickten Deputation: "Die von den beiden Kommissionen (der Nationalversammlung und der Regierung) und den übrigen hier befindlichen Bevollmächtigten nach Hermione (Castri) Abgeordneten sind vor einigen Tagen wieder zurückgekehrt, und mit äußerstem Leidwesen berichten wir, daß sie un verrichteter Dinge zurückgekehrt sind. Wir hofften, daß die Stimme der zwei Kommissionen und so vieler Bevollmächtigten, welche die Stimme der gesunden Vernunft und des allgemeinen Besten ist, auf das Gehör derer in Hermione wirken würde; aber vergebens. Weder die Lesung der Schrift derer von Aegina, noch die vernünftigen Vorstellungen, mit denen die Abgeordneten den Vorschlag unterstützten, vermochten etwas. Da sie wegen ihres hartnäckigen Beharrens auf Haltung der Nationalversammlung in Hermione, dem Vorschlage eines dritten Ortes nicht nachgeben wollten, er



theilten sie eine abschlägige Antwort, und bereiteten so die gehoffte Vereinigung aller Bevollmächtigten, während die gegenwärtige Lage des Vaterlandes dringender als je Vereinigung und Eintracht fordert. Wir halten es für nothwendig, die beiderseitige Korrespondenz über diese Angelegenheit bekannt zu machen, und sind überzeugt, daß sie allein, ohne alle Bemerkungen, den unparteiischen Leser zur wahren Erkenntniß des streitigen Gegenstandes führen muß. Wir werden unser Vorhaben in der folgenden Nummer ausführen (die der östreichische Beobachter noch nicht erhalten hatte).

#### V e r s c h i e d e n e s

Am 18. März ist die bei Mailand liegende kleine Stadt Salerno abgebrannt. Die Theater in Mailand, welche ihre Vorstellungen während der Fasten und Ostersfeiertage einstellen sollten, haben sogleich wieder angefangen Vorstellungen zu geben, zum Benefice der Abgebrannten.

#### Auszug aus den Karlsruher Witterungs- Beobachtungen.

10. April	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 6	27 3. 11,5 R.	6,5 G.	55 G.	SW.
M. 3	27 3. 9,3 R.	16,2 G.	43 G.	S.
N. 10	27 3. 10,4 R.	10,6 G.	49 G.	SW.

Ziemlich heiter, mehr und weniger bewölkt, Nachmittags ziemlich Gewitterwolken, dann einigemal regnerisch, Nachts etwas heiter.

#### T h e a t e r , A n z e i g e .

Montag, den 16. April: Die Jungfrau von Orleans, romantische Tragödie in 5 Akten, von Schiller.

Dienstag, den 17. April: Eduard in Schottland, oder: Die Nacht eines Flüchtling's, historisches Drama in 3 Akten, nach dem Französischen des D'Alval, frei übersetzt von Kogebue. Hierauf: Ritter Roststaud, Schwank in 1 Akt, von G. A. Freiherrn von Wittich.

Donnerstag, den 19. April: Der Alte muß! Lustspiel in 2 Akten, von Costenoble. Hierauf (zum erstenmal): Das Landhaus am Walde, komische Oper in 1 Akt, nach dem Französischen, von Friederike Cillmentreich; Musik von Nicolo Spouard.

Sonntag, den 22. April: Der Freischütz, romantische Oper in 3 Akten; Musik von K. M. v. Weber.

#### T o d e s . A n z e i g e n .

Gestern Abends 4 Uhr endete unser geliebter Gatte, Schwiegersohn und Schwager, der pensionirte Großherzogliche Burgvogt Wilhelm Deimling, sein der treuen Berufserfüllung und menschenfreundliche Thätigkeit gewidme-

tes Leben, in einem Alter von 75 Jahren. Die Achtung und Liebe, welche Freunde und Bekannte dem Verewigten bis an sein Ende erwiesen, sind uns die sichersten Bürgen einer stillen Theilnahme an unserm schmerzlichen Verluste.

Emmendingen und Karlsruhe, den 9. April 1827.  
Die Hinterbliebenen.

Heute Mittag um 12 Uhr entschlief nach einem kurzen Krankheitslager, in seinem 58. Jahre, an den Folgen eines Schlagflusses, unser guter Gatte und Vater Carl August Geiger, Ritterwirth dahier.

Indem wir hierdurch unsere Verwandte und Freunde von diesem für uns so schmerzlichen Verlust in Kenntniß setzen, bitten wir um deren stille Theilnahme und um die Fortdauer ihrer Wohlmeinung und Freundschaft.

Karlsruhe, den 8. April 1827.

L. Geiger, geborne Mus,  
und deren 5 Kinder.

Pforzheim. [Kinden-Verkauf.] Die in diesem Frühjahr sich ergebende eichene Rinde aus sämmtlichen Gemeindswaldungen des Forstamts Pforzheim, soll mittelst Steigerung bis

Samstag, den 14. April,

verkauft werden. Die Gerber, und sonstige Liebhaber, wollen sich an obigem Tag, Vormittags 9 Uhr, in Wilsfertingen in der Post einfänden; die Gemeinden, welche vorzüglich stärkeres Quantum zu verkaufen haben, sind: Stein, Wödingen, Ruffbaum, Dürrenbüchig, Rönigsbach, Ispringen, Bauschlott, Eisingen, Brädingen, Pfaffenroth etc.

Pforzheim, den 8. April 1827.

Großherzogliches Forstamt.

Rastatt. [Anzeige.] Die unterzeichneten eheworigen Arbeiter in der hiesigen Chaisenfabrik von Schloß und Compagnie haben ein gemeinschaftliches Etablissement dahier errichtet; sie versprechen die nämlichen Arbeiten, wie die benannte Fabrik, um die billigsten Preise zu liefern; sie nehmen daher auch Bestellungen auf neue Wagen von jeder Art an, und empfehlen sich andurch mit der Bitte um geneigten Zuspruch.

Rastatt, im April 1827.

Johann Friz, Schlosser und Schmidt.  
Johann Gattung, Wagner.

Rastatt. [Avis.] Les Soussignés, premiers ouvriers de la fabrique d'ici, connue sous la raison de fabrique de chaises de Schloß et compagnie, ont l'honneur d'annoncer au public, qu'ils viennent d'entreprendre en commun un semblable établissement. Ils promettent de fournir les mêmes ouvrages que ceux de la dites fabrique aux prix le plus modérés, et ils se chargent de confectionner les voitures de toute espee, qu'on voudra bien leur commander. Rien ne sera négligé pour mériter la confiance dont on voudra bien les honorer.

Rastatt, dans Avril 1827.

Jean Fritz, serrurier et maréchal.  
Jean Gattung, charron.

Amalienbad, bei Durlach. [Anzeige.] Unterzeichneter gibt sich hiermit die Ehre einem hochverehrlichen Publikum anzuzeigen, daß jeden Samstag frisches Backwerk, so wie auch Harmoniemusik bei ihm anzutreffen sey, und versichert gute und billige Bedienung.

Jakob Weißinger.